

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 27

Illustration: Das Corpus delicti
Autor: Boscovits, Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

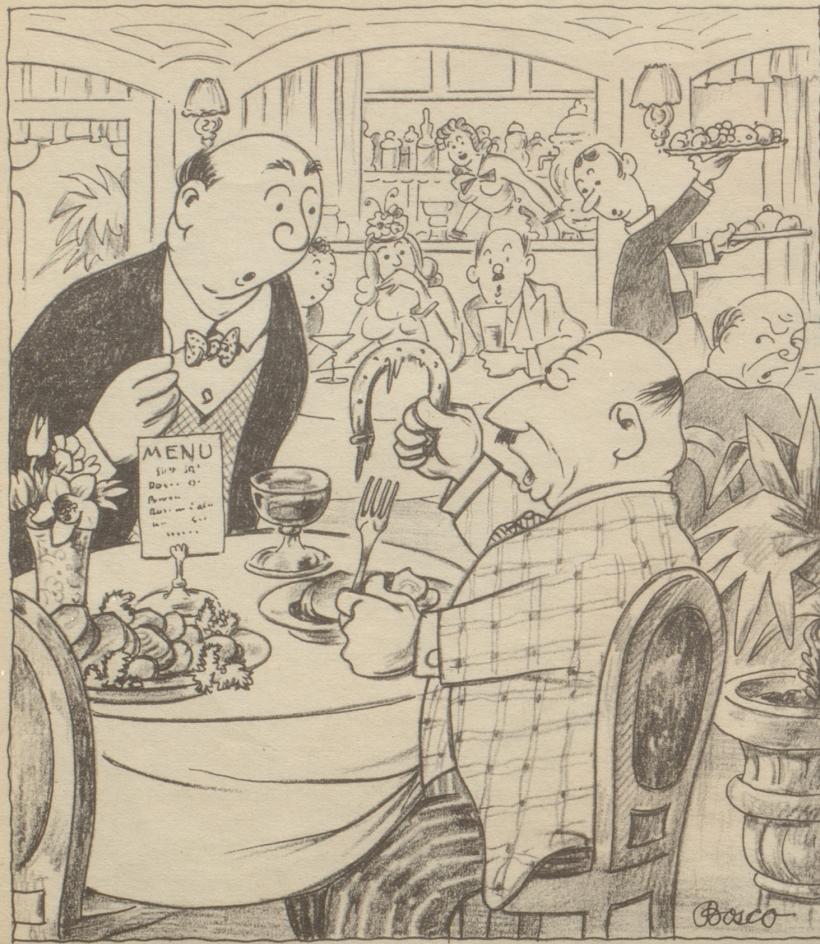
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Corpus delicti

„Wänzi immer na behauptet das sig e kei Roßfleisch?“

Einbrecher-Lyrik

Als die Türe sich leise knarrend in den Angeln bewegte, drehte Gardian sich um und betrachtete verdutzt den Mann, der auf der Schwelle stand.

„Wie kommen denn Sie hier herein?“, fragte er verwundert. „Es war doch abgeschlossen.“

Der Fremde machte eine leichte Verbeugung, zeigte einen Bund Dietriche und erwiderte: „Auf dem einfachsten Wege. Ich habe den Schlüssel herausgestoßen und die Tür aufgemacht.“

„Ach so. — Einbrecher?“

„Erraten. — Und Sie?“

„Schriftsteller.“

Der Fremde machte ein mißvergnügtes Gesicht, trat näher und ließ sich auf einen Stuhl fallen. „Pech“, brummte er verdrießlich. „Ich wollte gar nicht zu Ihnen. Hab mich in der Tür geirrt.“ Dabei blies er den Atem schnaubend durch seinen Walrofschnurrbart und musterte die Einrichtung des Zimmers. „Nicht viel zu holen, bei Ihnen“, konstatierte er, und indessen er aufstand, ein Bild befrachtete, eine Vase abschätzend auf-

hob und wieder wegstellte, näherte er sich Gardian, der vor seiner Schreibmaschine saß und ihn nicht aus den Augen ließ.

„Wirklich nicht der Mühe wert“, bemerkte der Einbrecher und blickte Gardian über die Schulter. „Was schreiben Sie denn da?“

„Eine Erzählung.“

„Hm. — Ein feiner Beruf. Man setzt sich an die Maschine, tippt etwas herunter und am andern Tag steht's in der Zeitung. Ist es nicht so?“

„So ähnlich.“

Der Einbrecher beugte sich über das Blatt, das in der Maschine steckte, und las: „Ich beginne schon, das Haus mit den Geranien und den Efeustöcken zu vergessen und nur selten noch fällt mir unvermutet das glänzende Licht der untergehenden Sonne in den Fenstern ein oder der Klang meiner Schritte, wie ich ihn nachts auf dem Wege vernahm, wenn ich verliebt nach Hause zurückkehrte ...“

„Ganz nett sagen Sie das“, meinte er anerkennend, bediente sich aus der Zigarettenstanzel und nahm den

Schnurrbart ab und die Augenbrauen und warf die Mütze auf den Tisch. Er sah jetzt ganz manierlich aus, wie ein alltäglicher Mensch. Gardian stellte es mit Erleichterung fest.

„Ich habe mir nicht vorgestellt“, sagte der Einbrecher und nahm wieder Platz, „daß es so einfach ist, in die Zeitungen zu kommen.“ Und nach einer Weile, während der er sich das Kinn rieb, übers Haar fuhr, setzte er hinzu: „Ich dachte nämlich auch“ und wartete den Eindruck ab, den sein Geständnis auf Gardian machte.

„So?“, sagte Gardian unsicher, „das ist ja recht interessant. Dichtende Einbrecher sind nicht ganz alltäglich.“

„Glauben Sie, man würde ein Gedicht von mir abdrucken?“

„Es kommt darauf an.“

„Worauf denn?“

„Auf das Gedicht natürlich.“

„Natürlich“, echte der Einbrecher, holte aus seiner Tasche einen Bogen Papier und reichte ihn hinüber.

Gardian griff nach der Brille und las:

„Es dunkelt in der Nacht.

Da schleich ich sacht

Auf leisen Sohlen

Gott befohlen“

und in dieser Weise ging es noch fünf- und dreißig Verse weiter. Eine Anleitung für Einbrecher, eine holprige Geschichte, um das Gruseln zu lernen.

Gardian ließ das Blatt sinken und blickte gedankenversunken vor sich hin. „Ja“, machte er und schwieg. Und als der Einbrecher sich räusperte, sagte er: „Nicht schlecht“, und nach einer Weile: „Ganz brauchbar. Man spürt die Unmittelbarkeit, das persönliche Erleben ... In der Tat, ich hätte es nicht für möglich gehalten.“

Der Einbrecher lehnte sich aufatmend zurück. Er hatte die ganze Zeit über, während Gardian las, gespannt dagesessen, jetzt fragte er: „Es gefällt Ihnen also, dieses Gedicht?“

„Unbedingt. Es hat seine Meriten ...“

„Und Sie glauben, daß man es drucken wird?“

„Man müßte es drucken“, erwiderte Gardian. „Allerdings sind da noch verschiedene Dinge zu überlegen. Das Versmaß zum Beispiel wechselt ein bißchen willkürlich. Man könnte sich zwar mit dichterischer Freiheit herausreden — die Redakteure aber sind gerade in dieser Hinsicht sehr genau.“

„Nun ja. — Aber sonst ist es doch gut.“

„Natürlich. Es war auch nur ein Gedanke. Die Sache mit dem Versmaß ist an sich ohne Bedeutung, wenn das Thema ...“ Gardian rieb sich bedenklich die Stirn, „wenn das Thema nicht gar zu realistisch wäre ... ich meine ... Sie geben geradezu Unterricht im Einbrechen und Geldschrankknacken.“

„Aber heute verlangt man doch Realistik.“

„Gewiß. Aber nicht gerade diese. Übrigens braucht man auch dem Sujet